



Matthieu Leimgruber ist seit 2015 Professor an der Universität Zürich. Der Experte für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts untersucht derzeit die Geschichte der Eliten und bedeutender Vermögen. Seine Studie zum Rüstungsindustriellen und Kunstsammler Emil Bührle sorgte in der Limmatstadt für grosses Aufsehen. Seit 2022 steht er der Schweizerischen Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte (SGWSG) vor und seit 2016 ist er Präsident von infoclio.ch, dem Schweizer Fachportal für die Geschichtswissenschaften.

«GESCHICHTE IST KEINE ERZÄHLUNG, SONDERN ERNSTHAFTE FORSCHUNG»

Autorin: Arnaud Gariépy

Matthieu Leimgruber ist Professor für Geschichte der Neuzeit an der Universität Zürich und engagiert sich stark in Forschungsvereinen und -strukturen. Nachfolgend spricht er über die schwierige, aber interessante Stellung der Historikerinnen und Historiker.

Ich habe Geschichte schon immer gemocht. Das erste Mal Klick machte es, als ich entdeckte, dass Geschichte Forschung ist. Im Gymnasium hielt ich einen Vortrag über Briefe von amerikanischen Soldaten in Vietnam. Es hat mich fasziniert, die Quellen zu lesen und zu analysieren. Die Idee, daraus einen Beruf zu machen, kam mir nach zwei Jahren Doktoratsstudium während eines Aufenthalts in den USA, ein Jahr nach dem 11. September. Ich war noch jung und naiv. Die Begrüssungsveranstaltung an der Columbia-Universität in New York hat mich geprägt: «Herzlich willkommen im Doktoratsprogramm. Wir werden aus Ihnen Historiker machen und Sie auf einen schwierigen Arbeitsmarkt vorbereiten.» Eine solche Offenheit war damals in der Schweiz nicht üblich!

**«Wer Geschichte studiert, ist weniger
erstaunt oder verängstigt darüber, was
in der Welt passiert.»**

Matthieu Leimgruber

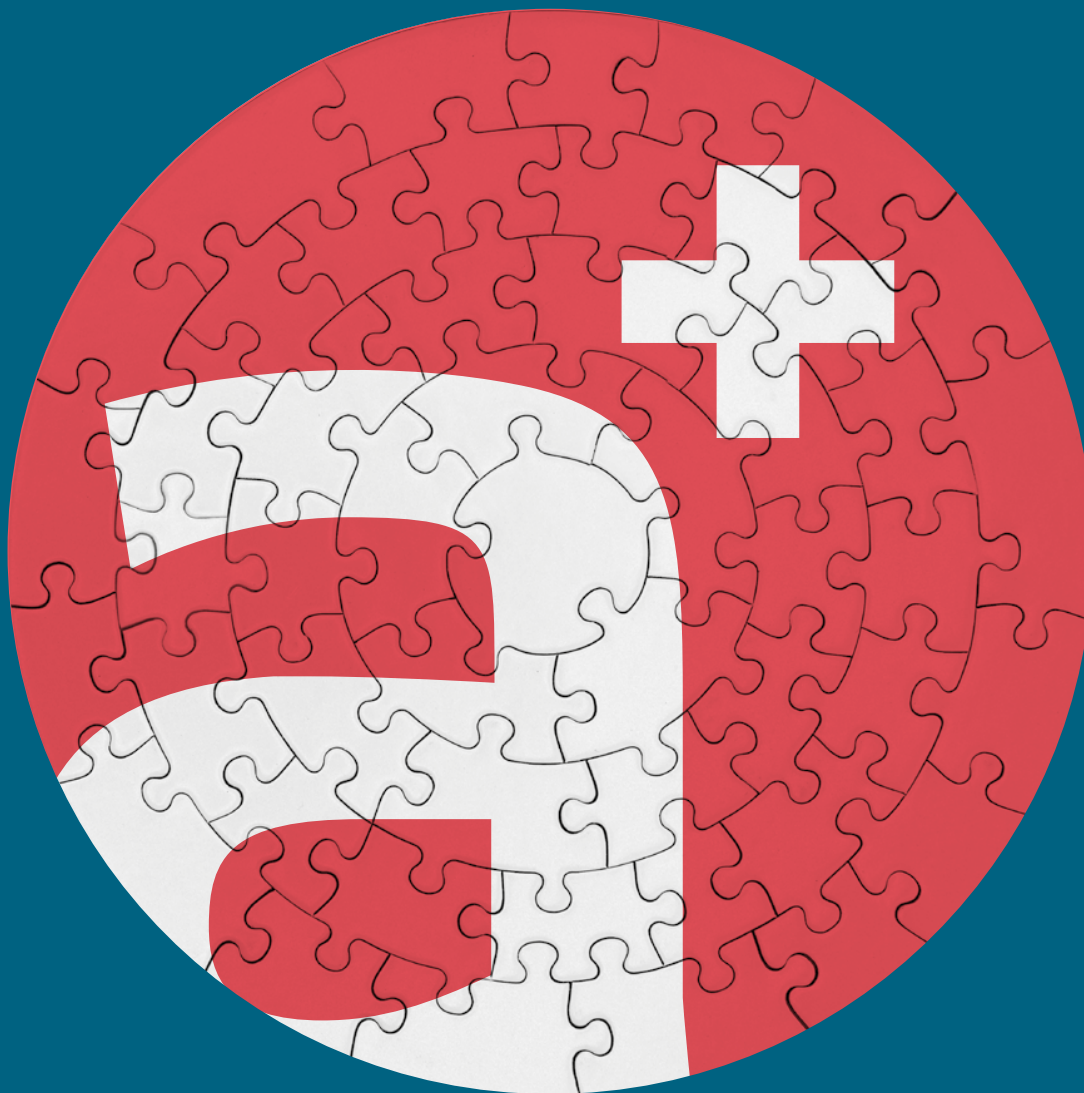
Ich bin ein Erbe im Sinne Bourdieus. Meine Eltern waren ein Ärztee Paar, ich studierte Geisteswissenschaften. Sich entscheiden zu können, das zu tun, was man will, ist ein Privileg. Heute weiss ich, wie glücklich ich mich schätzen kann, einen Lehrstuhl zu haben, denn die Plätze sind rar. Dieses streng hierarchische System gibt den Professor:innen zu viel Macht. Die derzeitigen Bedingungen sprechen nicht für eine akademische Karriere und führen zu einer hohen Fluktuation in den Forschungsteams. Der Mittelbau hat recht damit, wenn er fordert, dass sich die Situation ändern muss.

Die Begegnung mit dem Historiker Hans-Ulrich Jost war in meiner Laufbahn entscheidend. Der in der Romandie aktive Deutschschweizer war ein Brückenbauer und prägte mehrere Generationen von Studierenden. Um die heikle Stellung der

Historiker:innen zu illustrieren, führte er Walter Benjamins Allegorie des Engels der Geschichte an, die von Paul Klees Zeichnung Angelus Novus inspiriert war: Historiker:innen sind einem unaufhaltsamen Sturm ausgesetzt, einer Fülle von Ereignissen, die von der Vergangenheit her wehen. Sie versuchen, sich in dieser Fülle zurechtzufinden, während sie zurückgestossen werden in die Zukunft, der sie den Rücken kehren und die sie nie sehen können. Die Psychohistorik von Isaac Asimov ist noch Science Fiction. Und weil die sorgfältige Auswertung sehr vielfältiger, manchmal gar unerwarteter Quellen die Grundlage für die Arbeit von Historiker:innen ist, mag unsere Disziplin weniger anfällig für ChatGPT-Algorithmen sein als andere Sozialwissenschaften mit standardisierteren Methoden.

Geschichte ist eine kollektive Werkstatt. Die Zeit zu strukturieren, zu kontextualisieren, zu benennen und zu analysieren ermöglicht es, anderen verständliches Wissen zu vermitteln. Ich finde es faszinierend, geschichtliche Wendepunkte, die möglich waren, sowie nicht beschrittene Wege und vergessene Personen zu beleuchten. In der Bühle-Affäre interessierten mich über die Figur hinaus die Strukturen und die Funktionsweise der Eliten: Wie verbreiten sich Macht und Geld in der Gesellschaft? Wie kann jemand in einem bestimmten Umfeld einen rasanten sozialen Aufstieg hinlegen?






Ich vertrete eine kollektive Vision der Forschung, der Lehre und der Organisation des Berufsstands. Das gehört dazu, finde ich. Man gibt das zurück, was man erhalten hat. In diesem Sinne spielt die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften SAGW eine wichtige Rolle bei der Strukturierung des Wissenschaftsfelds. Indem sie Fachorganisationen, Zeitschriften, Initiativen oder Strukturen wie die Diplomatischen Dokumente der Schweiz (www.dodis.ch) oder infoclio.ch unterstützt, beteiligt sie sich an dieser Gemeinschaftslogik.



Akademien der Wissenschaften Schweiz

Haus der Akademien
Laupenstrasse 7
Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 306 92 20
info@akademien-schweiz.ch

akademien-schweiz.ch
academies-suisse.ch
swiss-academies.ch

 @academies_ch
 @academies.ch
 company/swiss-academies
 @swiss_academies
 @swiss_academies